

Goldener König und schwarzer Wolf

Alchemistische Bildsprache und Laborpraxis

Corinna Gannon und Christoph Jäggy

*Den König hat der Wolff gefressen, und als er verbrennet wurde, bekam er das Leben wieder.*¹ Was der Arztalchemist Michael Maier (1568-1622) im Epigramm des 24. Emblems der *Atalanta fugiens* so kryptisch umschreibt und Matthäus Merian d.Ä. nicht weniger rätselhaft in einer Simultannarration ins Bildliche überträgt (Fig. 1), erschließt sich dem alchemistisch-eingeweihten Betrachter augenblicklich als häufig angewandter Prozess.

Die Alchemisten kleideten Rezepturen und Abläufe vielfach in verrätselte Erzählungen, die der Ikonographie der Alchemie ihre besondere Eigenart verliehen. Beispielsweise glaubte man, in mythologischen Geschichten einen reichen Fundus an verschleierte alchemistischen Prozessen vorzufinden. Mit der sogenannten »Mythoalchemie« entwickelte sich ein ganz neues literarisches Genre, das regelrecht danach verlangte, illustriert zu werden. Die Alchemisten verwendeten also Decknamen für Substanzen, die sie dann in Gestalt von Tieren, sagenhaften Zwitter- und Fabelwesen, Königinnen und Königen miteinander »reagieren« ließen, um ihr geheimes Wissen vor unerwünschten Blicken zu schützen.² Ein Beispiel für diese sprachbildliche Vorliebe ist ein Prozess, der gefährlich und gewinnbringend zugleich war: die Reinigung des Goldes mittels Antimon.³

Da Gold in den seltensten Fällen ohne Verunreinigung durch andere Metalle, meist Silber, vorliegt, sein Wert aber mit seinem Reinheitsgrad steigt, suchte man nach Methoden, um das Edelmetall in Reinform zu extrahieren. Scheideverfahren kannte die Metallurgie mehrere, doch keines war so vielversprechend wie der sogenannte trockene Weg im Feuer,

1 Zit. nach Hofmeier 2007a, S. 171. Zu diesem Emblem außerdem Jong 2002, S. 186-190.

2 Principe 1998; Forshaw 2020a.

3 Siehe hierzu auch: Gannon/Jäggy 2021; Gannon 2022a.



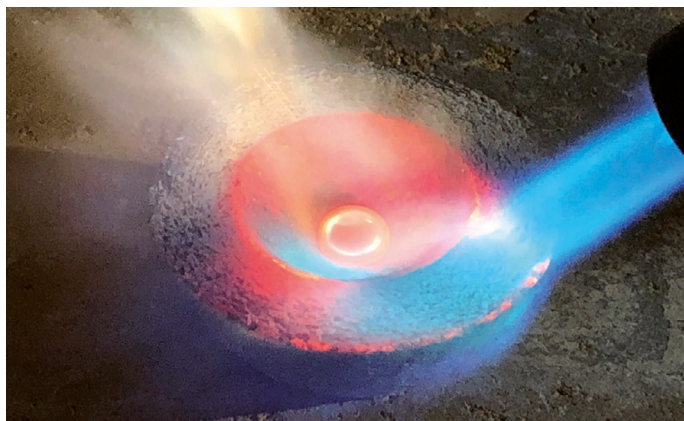
Fig. 1
 Matthäus Merian d.Ä.,
Emblem 24, aus: Michael
 Maier, *Atalanta fugiens*,
 Oppenheim 1618.
 Frankfurt a.M., UB, Sign. 8° P 5,75.

bei dem Gold mit dem Halbmetall Antimon⁴ geschmolzen wurde. Das Antimon war ein begehrter Stoff, den man seit der Antike überwiegend zu medizinischen Zwecken verwendete. Ab dem frühen 16. Jahrhundert kam es auch bei der Goldscheidung zum Einsatz. Wie den menschlichen Körper sollte es auch den des Edelmetalls reinigen, denn es hat die Eigenschaft, unedlere Metalle in sich aufzunehmen und dabei das Gold weitgehend unbeschadet zu lassen.⁵

Und damit sind die beiden Bildprotagonisten aus Merians *Pictura* bestimmt: Der schwarze Wolf ist das Antimon, das das Gold, den König,

4 In der Regel wurde Antimonsulfid (Sb_2S_3) verwendet. Dieses wird auch als Grauspießglanz oder Spießglas bezeichnet.

5 Soukup/Mayer 1997, S. 106. Zur modernen Reproduktion: Wunderlich/Lockhoff/Pernicka 2014.



verschlingen muss, damit dieser zu neuem Leben erwachen kann. Auf die historische, aus zeitgenössischen Rezeptsammlungen abgeleitete Laborpraxis bezogen bedeutet das, dass das zu reinigende Gold mit der dreifachen Menge Antimon in einem Tiegel geschmolzen werden muss. Nachdem die flüssigen Metalle in einen konischen Gießpuckel gegossen wurden, zerfällt der erkaltete Regulus in zwei Teile: Unten setzt sich das geläuterte Gold legiert mit reduziertem Antimonmetall ab, oben die schwarze Antimonschlacke zusammen mit Silber und den unedlen Metallen. Diesen Vorgang gilt es mehrfach zu wiederholen. Bei jedem Durchgang erhöht sich der Reinheitsgrad des Goldes.⁶

Fig. 2-5
Verblasen des Antimon /
Der ›Wolf‹ geht in Flammen auf;
Der gereinigte Goldregulus /
Der König schreitet geläutert aus
den Flammen hervor.

⁶ Siehe hierzu beispielsweise: Johannsen 1925, S. 238-241; Schiffner 2007, S. 391f.; Beierlein 1955, S. 188-191.

Um das gereinigte Gold aus dem Gold-Antimon-Regulus zu befreien, muss dieser in den Flammen des Feuers ›verblasen‹ werden – kein ungefährliches Unterfangen, denn die Antimondämpfe sind nicht unbedenklich. Eben diesen Prozess verbildlicht Merians Illustration: Der in Flammen aufgehende Wolf ist nichts anderes als das verblasene Antimon, das den geläuterten König in Form einer glänzenden Perle in völliger Reinheit zurücklässt (Fig. 2-5).

Michael Maiers Quelle für Text und Bild in der *Atalanta fugiens* war der *Erste Schlüssel* von Basilius Valentinus' *Practica cum Duodecim Clavibus* (Fig. 6):

so nim den geitzigen grawen Wolff... / so in den Thälern und Bergen der Welt gefunden wird / und mit grossem Hunger besessen / und wirff ihm für den Leib des Königes / daß er daran seine zehrung haben mög / und wenn er den König verschlungen / so mache ein großewer / und wirff den Wolff darein / daß er gantz und gar verbrenne / so wird der König wieder erlöset werden⁷

In der Illustration wird die so beschriebene Reinigung des Goldes allerdings zu einem Nebenschauplatz: Ein kleiner Wolf scheint über einen in einer Feuerstelle stehenden Schmelztiigel hinweg aus dem Bildfeld zu springen. Die eigentlichen Bildprotagonisten sind ein Königspaar, das, so verrät der Text, miteinander vermählt werden soll.⁸ Auch hier wird keine Liebesgeschichte erzählt. Bei den Brautleuten handelt es sich um die beiden abstrakten, gegensätzlichen Prinzipien der Alchemie, die in der sogenannten *Chymischen Hochzeit* miteinander vereinigt werden sollen. Damit dies aber geschehen kann, gilt es die Ingredienzen zunächst zu reinigen: *Die Krone des Königs sol von reinem Golde seyn*⁹ Das hier Geschilderte ist demnach sowohl abstrakt als auch sehr konkret und praktisch zu verstehen.

Letztendlich bleibt nach dem holzbeinigen, laborierenden Planetengott Saturn zu fragen, der an den rechten Bildrand gedrängt ist. Verbirgt sich dahinter eine Allegorie oder eine Handlungsanweisung? Zum einen erfährt der Leser, dass der gefräßige Wolf *ein Kind des alten Saturni* sei, d.h., dass das Halbmetall Antimon Verwandtschaft mit Blei aufweist. Zum anderen wird hier in der Darstellung auf ein weiteres, in der Alchemie und im Probierwesen häufig angewandtes Verfahren

7 Die deutsche Übersetzung zit. nach: Thölde 1602, S. 31. Als Quelle identifiziert bei: Jong 2002, S. 188.

8 Zu einer historischen Deutung des Königspaares als Friedrich V. von der Pfalz und Elisabeth Stuart: Soukup 2007, S. 392f.

9 Thölde 1602, S. 30f.



verwiesen: die sogenannte Kupellation. Das Silber, das das Antimon vom Gold abgeschieden hat, ist kein Abfallprodukt. Um es aus der Antimonschlacke zu befreien, wird diese zusammen mit Blei auf einer aus Knochenasche gefertigten Kupelle verbrannt. Das geschmolzene Bleioxid löst die unedlen Metalle und wird von der Knochenasche aufgesaugt. Übrig bleibt eine Perle aus reinem Silber, über die Saturn hier seine Sense schwingt.

Dieses Beispiel zeigt anschaulich, welche Verschlüsselungsstrategien sich die Alchemie bediente. Während ein nicht eingeweihter Betrachter schlichtweg eine tödliche Wolfsattacke oder eine romantische Königshochzeit sehen würde, offenbaren sich dem der Alchemie Kundigen in Text und Bild bestimmte Laborverfahren. Eine erfahrene Leserschaft setzen die Autoren bei all dem aber voraus. So anschaulich die Illustrationen mit dem nötigen Hintergrundwissen erscheinen mögen, so sehr

Fig. 6
Johann Theodor De Bry oder
Balthasar Schwan (?), *Erster
Schlüssel der 12 Schlüssel des
Basilius Valentinus*, aus: Michael
Maier (Hg.), *Tripus aureus*,
Frankfurt a.M. 1618.
Frankfurt a.M., UB, Sign. Occ 1148,1.

schweigen sie zu den Mengenverhältnissen, der Dauer und sonstigen für die erfolgreiche Goldreinigung notwendigen Rahmenbedingungen. Dem heutigen ›Alchemisten‹ bleibt nichts anderes übrig, als dem guten alten Prinzip des ›trial and error‹ zu folgen.